

# Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **52 (1977)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## ***Rotweissrote Gedanken zur militärischen Landesverteidigung eines Kleinstaates***

Überaus interessante Thesen zur Verteidigungsstrategie eines Kleinstaates entwickelt hat General Emil Spannocchi, Armeekommandant im österreichischen Bundesheer. Der hohe Offizier geht von der nüchternen Überlegung aus, dass Österreichs Streitkräfte unter den Gegebenheiten von heute und wohl auch der nahen Zukunft a priori einem in allen Belangen übermächtigen Aggressor hoffnungslos unterlegen sind. Die aus solcher Erkenntnis zu ziehenden Konsequenzen hat General Spannocchi in Wort und Schrift auf einen Satz komprimiert: «Verteidigung ohne Selbstzerstörung.» Wer aber glauben möchte, die Theorien des österreichischen Armeekommandanten würden das illusionäre Ziel anvisieren, dem Bundesheer einen erfolgversprechenden Verteidigungskrieg zu ermöglichen, ohne die unausweichlichen Kriegsfolgen in Kauf zu nehmen, hätte den rotweissroten General gründlich missverstanden. Auch Spannocchi weiss, dass man einen Pelz nicht waschen kann, ohne ihn nass zu machen.

Als untauglich und verhängnisvoll beurteilt der Armeekommandant hingegen die offenbar auch in österreichischen Militärkreisen herumgeisternden Ideen, das Bundesheer umzuwandeln in eine Art Miniaturausgabe einer Grossmacharmee und dafür eine Konzeption zu entwickeln, die den tatsächlichen Möglichkeiten nie gerecht werden könnte. Eine solche «Mini-Wehrmacht» wäre nach General Spannocchi zunächst ein die finanziellen Möglichkeiten eines Kleinstaates auf die Dauer weit übersteigendes Luxus-Instrument, das in einem Ernstfall der ihm zugedachten Aufgabe nie gerecht werden könnte, weil es schon im ersten Zusammenprall mit dem Aggressor völlig zerschlagen würde.

Um solches Desaster zu vermeiden und um die militärische Landesverteidigung Österreichs in ihrer Glaubwürdigkeit vor dem eigenen Volk und auf internationaler Ebene zu erhöhen, fordert der Armeekommandant eine auf das Mass seines Landes geschneiderte Doktrin — die Verteidigung ohne Selbstzerstörung.

Spötter bezeichnen Spannocchi bereits als eine Art rotweissroten Mao oder Giap. So unrecht haben sie nicht, und das ist im Blick auf die Realitäten durchaus positiv gemeint.

Mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften will der General im Falle eines Angriffs den Feind mit «tausend Nadelstichen» treffen, ihn verunsichern, ihm permanente Verluste zufügen. Er will die Schlacht vermeiden, wenn der Feind diese sucht, und er will sie liefern, wenn sie Erfolg verspricht. Immer dort will er angreifen, wo er überlegen ist, und immer dort ausweichen, wo die Übermacht des Feindes droht. Der Armeekommandant will sein Heer vor unnötigen Verlusten bewahren. Er will die Kampfkraft konservieren und erst dann und dort mit Macht zuschlagen, wenn eine für Österreich günstige Entscheidung sich anbietet.

General Spannocchis Modell für Österreich verdient es, auch bei uns als Denkanstoss und vergleichend mit der für uns gültigen Verteidigungsdoktrin diskutiert zu werden, auch im Blick auf die Zukunft und unter Berücksichtigung der rapid sich weiterentwickelnden Technologie des Krieges. Jede Doktrin wird immer wieder neu überprüft werden müssen. Die unsrige, von der wir überzeugt sind, dass sie unserer Armee (jetzt noch) ermöglicht, ihren Auftrag zu erfüllen, stammt aus den fünfziger Jahren. Ist sie auch jene der achtziger Jahre?

Österreich hat in mannigfacher Beziehung viel Gemeinsames mit unserem Land. Ob diese Feststellung auch auf Spannocchis Gedanken und auf die Überlegungen unserer Armeeführung zutrifft, kann zurzeit wohl kaum mit einem Ja oder einem Nein beantwortet werden. Sicher aber wird man an den rotweissroten Thesen zur militärischen Landesverteidigung eines Kleinstaates nicht achtlos vorbeigehen können. Sie stehen mitten im Raum!

Ernst Herzig